

Die Münchner Lehrerinnenkongregation

Autor(en): **Wiederkehr, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 9

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

bewertet werden. Gute Früchte wird er zweifelsohne tragen, wenn ihn die Freude zum Lied durchglüht. Von der Schulstube aus soll das Lied ins Elternhaus getragen werden. Die Eltern aber möchten nicht achtlos vorübergehen an dieser Gefühlsäusserung kindlicher Seelen, sondern ihr eigenes Herz öffnen dem reinen Hauch des Volksliedes."

Aus allen Schulberichten ist mehr oder weniger deutlich herauszulesen, dass durch die an und für sich wohl nicht ganz unrichtige Modernisierung der Schulbetrieb überlastet und beschwert wurde, und dass es Aufgabe unserer Zeit und der nächsten Zukunft ist, „die Schule und die Schularbeit in ruhige Bahnen zu lenken."

Ellikon.

R. Schär.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Die Münchner Lehrerinnenkongregation

Eine Kongregation für Lehrerinnen? -- Ist dazu ein Bedürfnis vorhanden, heute, wo wir von Vereinen überschwemmt sind?

Ohne auf diese Frage einzugehen, sei die Tatsache festgestellt, dass in München dieser Gedanke, im Jahre 1915 aufgetaucht, wie ein Feuer zündete und eine Organisation ins Leben rief, die heute 800 Mitglieder zählt. Wenn schon der Lehrberuf neben dem Priester- und Mutterberuf der heiligste auf Erden ist, ergibt sich von selbst das Bedürfnis nach vertiefter religiöser Lebenshaltung. In beruflichen Vereinen mit ihrer im Vordergrund stehenden berufspolitischen Arbeit aber konnte das praktisch-religiöse Leben im gewünschten Masse nicht vertieft werden. Was lag näher als der Gedanke, sich zu einer marianischen Standeskongregation zusammenzuschliessen, deren Hauptarbeit ja die „allseitig religiöse Durchbildung und Ertüchtigung" ihrer Mitglieder ist nach dem hehren Vorbild Mariens, der besten Erzieherin und Lehrerin? Die bestehende Lücke auszufüllen, wurde im Jahre 1915 die Marianische Lehrerinnenkongregation ins Leben gerufen. Maria, die „Hilfe der Christen", wurde in den schweren Kriegsjahren die Patronin dieser kleinen Schar idealer Seelen, die ihr Berufsleben als religiöse Sendung in dunkler Zeit erfassten und somit ihrem Leben einen ganz neuen Inhalt geben wollten.

Mit oberhirtlicher Genehmigung und wärmster Empfehlung des verstorbenen Kardinals Bettinger begannen sie ihr Werk. 39 Lehrerinnen waren es, die vor dem Marienaltar ihr erstes Gelöbnis sprachen: Ich erwähle Dich heute zu

meiner Gebieterin, Fürsprecherin und Mutter." Im folgenden Jahre hatte sich der Mitgliederbestand verdoppelt, und heute ist die Zahl derer, die der Münchner Zentrale angeschlossen sind, auf rund 800 angewachsen. Von München aus griff die Bewegung bald auf Oberbayern-Land über. Von Ingolstadt bis zu den bayrischen Alpen, von Salzburg bis Augsburg entstanden im Laufe weniger Jahre festgefügte Landgruppen, die alle vom gleichen Ideal beseelt sind, das sie in eigenen jährlichen Exerzitienkursen immer wieder vertiefen und ausbauen. Allmonatlich finden in den bestehenden 14 Gruppen in Stadt und Land regelmässige Zusammenkünfte statt, meist kleine Arbeitsgemeinschaften von 10 bis 20 Sodalinnen. In der Kirche oder Kapelle einer Klosterschule lauschen sie dem aszetischen Vortrag ihres Führers, halten anschliessend ihre kurze Andacht vor dem Allerheiligsten und treffen sich nachher zu einer ausserkirchlichen Zusammenkunft. Hier werden wichtige Mitteilungen an die Sodalinnen hinausgegeben, alle nehmen teil an Freud und Leid jeder einzelnen, Anregung wird gegeben zur Mitarbeit auf den verschiedensten Gebieten des Apostolates, zeitgemässe Themen aus religiösem, pädagogischen, psychologischem, allgemein wissenschaftlichem Gebiet werden vom Präses behandelt, alle mit der persönlichen Note, das Schulapostolat zu vertiefen und religiös fruchtbringender zu gestalten. In Jahreszyklen wurden beispielsweise an kirchlichen Themen behandelt: Im Jahre 1927: St. Paulus als Lehrer, 1929: Das Gebet und die Lehrerin, 1930/31: Die sittlichen

Tugenden, 1934: Marianische Frömmigkeit usw. In den ausserkirchlichen Versammlungen kamen u. a. folgende Themen zur Sprache: Heilige Erzieher, moderne religiöse Irrlehren, das Erziehungssystem der katholischen Kirche, praktische Fragen aus Kirchengeschichte, Fragen aus Moral und Dogma usw. In echt schwesterlicher Weise schliesst sich regelmässig ein gemütliches Plauderstündchen bei Kaffee oder Tee an, wobei gegenseitiges Wollen und Verstehen neuen Antrieb findet, und so manche Sodalin auf einsamem Landposten möchte diese monatlichen Zusammenkünfte nicht missen.

Neben der Selbstheiligung in der alten, bewährten Form der Kongregation haben die Sodalinnen ihr zweites Hauptziel, das Apostolat, nicht übersehen. Zwar ist ihre Hauptarbeit das Apostolat der Schule. Daneben haben sich aber eigene Arbeitsgruppen oder Sektionen herausgebildet, die von jeher in marianischen Kongregationen lebenswichtig waren und heute besonders sind. Wohl die bedeutendste ist die Exerzienssektion, die als E. V. eine rechtlich anerkannte Körperschaft mit weit verzweigten Unterorganisationen bildet. Alljährlich werden um die Zeit der Schulentlassung Hunderte von Mädchen in geschlossene, dreitägige Exerzitionen geführt, deren Erfolge in regelmässigen Geisteserneuerungen und Einkehrtagen noch vier Jahre lang vertieft werden. Im Jahre 1934 konnten allein von der Zentrale München aus 21 Exerzitenkurse veranstaltet werden, an denen insgesamt 1518 Mädchen teilnahmen.

58 Sodalinnen waren bei den Kursen als Leiterinnen tätig. Wenn man bedenkt, dass seit 1932 über 3000 Mädchen diese heilsame Schule durchmachten, lässt sich erahnen, welche hoffnungsvollen Keime glücklicher Mädchenzukunft in dieser Sektion aufspriessen. Um das religiöse Erleben bei den Kindern durch Anschauungsmaterial zu vertiefen, hat sich eine Lichtbildsektion gebildet, die seit ihrem Bestehen über 40 religiöse Lichtbildserien geschaffen hat mit zusammen 1750 meist kolorierten Diapositiven, die auch nach auswärts verliehen werden. Im Jahre 1933 fanden 744 Vorführungen statt in Schule, Religionsunterricht und Exerzitionen. Dem schwesterlichen Apostolat der Nächstenliebe widmet sich die Caritas-Sektion. Wie viel Licht sie in einsame

Krankenstuben, wie viel Freude durch materielle Spenden sie in arme Kinderherzen gesenkt, weiss Gott allein. Dem Bedürfnis nach ausgebauter Frömmigkeit kommen die asketische und eucharistische Sektion entgegen, die in monatlichen Arbeitsabenden ihr Ideal verankern und still und verborgen vor dem Tabernakel die Gnaden des Himmels auf die äussere Arbeit herabflehen. Dass die Lehrerinnenkongregation einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommt, beweist der starke Zuzug der Jugend, der im vorigen Jahre die Gründung einer eigenen Junglehrerinnensektion notwendig machte. Ihre Mitglieder sind die Praktikantinnen bis zur festen endgültigen Anstellung. Da brennt religiöser Idealismus, der trotz Enttäuschungen sorgsam gehütet wird. Da werden moderne Lebensfragen behandelt, die den jungen Leuten von heute auf der Seele brennen, und in eigenen Aussprachekreisen knüpfen sich persönliche Beziehungen, die fürs ganze Leben von weittragender Bedeutung sind. Der engen Verbindung der Sodalinnen untereinander dient die monatlich erscheinende Zeitschrift *Virgo Mater-Jungfrau und -Mutter*, welche mit ihrem symbolischen Titel das Programm der Lehrerinnen-Sodalinen umreisst und regelmässig als Gruss der Gemeinschaft ins entlegenste Dorf hinausfliegt und zu neuem Schaffen anregt.

Mit der Zentrale München sind auch die übrigen bayrischen Lehrerinnen-Kongregationen zu einer Einheit verbunden im Landesverband, der in normalen Zeiten jährlich eine grosse gemeinsame Tagung veranstaltet. Rund 1800 Lehrerinnen haben sich in ganz Bayern um das Banner Mariens geschart. Neben München mit seinen 14 Landgruppen und 800 Mitgliedern zählt Aschaffenburg 27 Sodalinnen, Augsburg mit 9 Gruppen ungefähr 250, Bamberg 104, Nürnberg 33, Passau mit Gruppen 83, die bayrische Pfalz 68, Regensburg mit Gruppen über 300, Würzburg 100 Mitglieder.

Diese Standeskongregationen bestehen ganz unabhängig vom katholischen Lehrerinnenverein, greifen auch in keiner Weise in das Gebiet der beruflichen Vereine über, wenn auch viele Mitglieder zugleich beiden Organisationen angehören. Die Kongregation will eben ein rein religiöses Ziel, gleichsam den Unterbau für die berufliche Arbeit leisten. Dass sie damit

auf dem richtigen Wege ist, beweist ihr Erfolg. Wenn in der Zeit liberaler oder ungläubiger Schulpolitik noch überzeugungstreue, ganze katholische Lehrkräfte sich für die Sache Gottes einsetzen, dann darf man sie gewiss in den Reihen der Sodalinnen suchen. Kein Geringerer als unser Hl. Vater Pius XI. hat darum im Jahre 1925 einer Schar von 450 Sodalinnen der Kongregation in feierlicher Privataudienz das höchste Lob gespendet. Sind doch gerade die Marianischen Kongregationen sein „Augapfel“, wie er zu sagen pflegt. Und auch im Jahre 1933 begrüßte er eine Abordnung der

Lehrerinnenkongregationen mit den Worten: „Lehrerinnen sind uns immer besonders willkommen, wegen der Wichtigkeit ihrer Aufgabe, die eine hohe Mission ist.“

Diese Mission, das Marienideal in sich auszugestalten, Mariengeist und Marienwärme in eine kalte Welt hineinzutragen, ist die Kraft, in der 2000 hochgemute Seelen täglich still und selbstverständlich ihren Weg gehen. Möge ihr Wirken auch ausserhalb Bayerns gleiches Streben wecken und in die Tat umsetzen.

München. Georg Wiederkehr S. J.

Volksschule

Zum Schuleintritt

Augenblicksbilder und Betrachtungen.

Der erste Schultag! — Auf dem Schulhausplatz ein buntes Durcheinander, im Zimmer der Unterschule erwartungsvolle Stille, ausgeprägt in den Mienen der Mütter, die heute ihre Kleinen zum ersten Male zur Schule bringen. Ein frischer Aprilwind fegt durch Tür und Fenster und macht die kleine Gesellschaft erschauern. „Wie blau du bist vor Kälte!“ meint eine besorgte Mama und empfindet es fast als Härte, dass ihr Herzblatt nun hinaus ins feindliche Leben muss.

„Chum zeig, Marieli, i muess dr scho wieder z'Näsi putze.“ Daneben der rotbackige Hansli: „Gäll Muetti, das chani sälber!“

Eine zarte Frauenstimme: „Nun denk dran, was ich dir alles sagte wegen der Schule, und sei schön brav!“ In einer Ecke lässt einer seinen Tränen freien Lauf. Abschätzend betrachtet ihn mit selbstbewusster Miene ein langaufgeschossener Junge. Er kennt die Lehrerin schon, und er weiss, dass sie schöne Märchen erzählen kann; das genügt. „Du, hör doch uf gränne,“ will er seinen Nachbarn trösten. „D'Lehrere macht dr nüt, weisch d'Lehrere“ . . . da öffnet sich die Türe! Ein paar Augenblicke voller Spannung, ein Ge-

wimmel von Mützen, Händen, Tornistern! Wer kennt die Völker! Durch das Gewirr arbeitet sich eine robuste Frau mit einem strammen Bürschlein an der Hand. „So, da bringe ich Ihnen den fünften,“ lacht sie mich an, „und nun muss ich wieder laufen; die drei Kleinen sind allein“.

Ein bleicher Arbeiter tritt näher mit einem blassen Mädchen in schwarzer Schürze: „Wir sind eben erst zugezogen; das ist mein Jüngstes. Seien Sie lieb zu ihm, es hat oft Heimweh nach der Mutter; sie ist vor . . .“ Die Stimme versagt. Ich verstehe. Ich streichle die Kleine, die dasteht wie ein scheues Vögelchen: „Komm, gib mir dein Händchen.“ Ein Dienstmädchen: „Einen Gruss von Frau X, und Sie sollen dem Fritz nur daraufsitzen, er sei daheim ein rechter Schlingel.“

Noch eine Stimme in besorgtem Tonfall: „Nicht wahr, Fräulein, Sie sind so freundlich und mahnen den Willi jeden Tag an seine ‚Ankenschnitte‘, damit er sie nicht vergisst!“ Dabei deutet die Frau auf ein Butterbrot, das mit einem eintägigen Verpflegungsbedarf verzweifelte Aehnlichkeit hat, und der also Bemutterte lässt währenddem die Riesen-